



Von Valeska Gert und Pamela Wedekind bis zu Werner Kraus und „Mopp“, von Tilla Durieux, Claire Waldow und Senta Söneland bis Leonhard Frank und Meister Zille konnte man alle Spitzen der verschiedensten Künste treffen.

Bis sie eines Tages ausquartiert wurden: die Behörde hatte den Notausgang zu klein gefunden. Gerade an jenem Tag hatte ihre Spielwut den Gipfel erreicht, der Gemüsewagen, mit dem sie ihre Gäste führten, wurde zur provisorischen Bühne, ein Trench-Coat spielte Vorhang und das Publikum — das Publikum raste aus dem Keller hinaus auf die Straße und spielte Publikum.

Und dann war es aus. —

Ein „unmögliches“ Duett

## Wie wir uns „unmöglich“ machten! Von Paul Marcus

Die Sache begann so, daß mich Rolli in den Toppkeller begleitete, allwo ich eine Reportage zu machen beabsichtigte; nichts Reportierbares fand, einige Kognaks still übers Spesenkonto trank und als Resultat feststellte: „Hier ist nichts los!“ Der Wirt konnte schlecht widerprechen; aber er versprach, was machen zu wollen. Nach dem 12. Kognak beschlossen wir, was zu machen. Was, ist inzwischen nicht ruchbar geworden, zu Debatten war keine Zeit, wir brauchten sie zu Krachs und Zank.

Topp — das war zu einer Zeit, als man alles außer der eigenen Steuererklärung nach dem Dollar berechnete: ein lesbotanischer Garten.

Nun sollte es ein Kabarett werden. Aber das Lokal war keins, die Bühne war keine Bühne, die Darsteller — alles junge, makellose, unvorbestrafte Leute — keine Darsteller. Der Name: „Die Unmöglichkeiten“, sollte uns vor Witzen schützen.

Am 13. April starteten wir. Es war ein Freitag; morgens zersplitterte ein Spiegel, eine Katze jagte über die Bühne; aber wir hatten uns aus Lampenfieber betrunken. Das merkwürdigerweise erschienene Publikum klatschte. Es war eine bessere Kriegervereinsaufführung, oder eine Frechheit. John Höxter adelte uns mit seinem Besuch, die Wände dienten als Stammbuch, es war für uns ulkiger als fürs Publikum und wir zankten uns.

Presse luden wir nicht ein, es kam auch vorerst keine. Die erste Kritik unseres „Links-Kabaretts“ schrieben wir vorsichtshalber allein. Sie erschien in dem mit Recht daran gestorbenen „Berliner Mittag“, das Honorar betrug 8 Mark.

Einer fragte unseren Stammgast, Hans Mayer, als er zwei Tage geschwänzt hatte: „Kennen Sie den ‚Loreley-Sketch‘ schon?“ Und jener antwortete: „Ich kenne ihn; aber kennen ihn denn die Darsteller schon?“

Unsere „schwerste“ Nummer war Lotte, eine herzensgute, herrliche Kollegin von — geschmeichelt — 2 Zentnern. Prominente traten auf, alles blieb anonym. Auch Frühlingshitze konnte den Sturm der Gäste nicht aufhalten: es war jeden Tag — entgegen unserer Meinung — voller. . . . —

Berlin läßt sich nur durch Ideen bluffen! Aber man muß welche haben, auch wenn sie nur „unmöglich“ sind.